

Safiye Akgündüz und Rıza Topal Hulmani: Laudatio auf zwei Künstler aus Dersim

29. April 2011, Haus der Demokratie und Menschenrechte

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Hanke,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,
liebe Frau Akgündüz, lieber Herr Topal,

ich kann mich nur den Ausführungen meines Vorredners Seyfi Cengiz anschließen: Dersim ist eine Region der bedrohten Vielfalt. Das gilt für die von Staudamm- und Überflutungsprojekten bedrohte Biodiversität ebenso wie für die Diversität von Volksgruppen, Sprachen, Kulturen und Religionen. Lassen Sie mich dies bitte näher erläutern. In Dersim lebten und leben als indigene Bevölkerung Armenier, und die Vorfahren der heutigen Dimli oder Demla sowie Kurden wanderten bereits im 10. bis 12. Jahrhundert zu. Die Armenier aus Dersim stellen sich übrigens mit ihrem hiesigen Verein am 15. Mai ab 15:00 Uhr in der Evangelischen Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg vor.

(Folie 2) Die Volksgruppe der Dimili, die sich auch Kirmanc, Kird oder Zazas nennen, sind nach Ansicht des armenischen Historikers Andranik die Nachfahren der parthischstämmigen Dailemi, deren ursprüngliches Siedlungsgebiet die Südküste des Kaspischen Meeres und das westliche Chorassan bildete. Nach anderer Gelehrtenmeinung bildet das Ethnonym Zaza den Sammelbegriff für eine ethnisch heterogene Bevölkerungsgruppe. Entsprechend unterschiedlich sind die bereits erwähnten Selbstbezeichnungen als Zaza, Dimili oder Kirmanc. Die Zahl der Zazas bzw. Dimili wird auf 3–4 Millionen geschätzt. Davon leben bis zu 200.000 in Deutschland. Ihre zur nordwestiranischen Sprachgruppe gehörende Muttersprache Dimli bzw. Zazaki sprechen allerdings nur noch 2–3 Millionen. Die iranische Sprache Zazaki weist die größte Verwandtschaft zur ausgestorbenen parthischen Sprache auf. Die UNESCO verzeichnet Zazaki als eine von insgesamt 18 bedrohten Sprachen auf dem Staatsgebiet der heutigen Türkei.

In religiöser Hinsicht gehören die Dimili in Norddersim zur Religionsgemeinschaft der Alewiten bzw. Kizilbaschen; in der Südhälfte gehören Dimili dem sunnitischen Islam an, ebenso wie Kurden und Türken. Allerdings lehnen es viele Dimili heftig ab, als Muslime eingestuft zu werden, sondern betonen die Eigenständigkeit ihres mündlich überlieferten Glaubens, der auch Elemente des Zoroastrismus und sogar Schamanismus enthält. Ebenso heftig wehren sich die meisten Dimili gegen die Vereinnahmung durch die Kurden bzw. Zuordnung zu ihnen, wie sie auch der türkische Staat in neuerer Zeit vornimmt, nachdem er zuvor gegenüber den Dimili eine heftige Türkisierungspolitik betrieben hat.

Die beiden Kunstmalerei, die ich Ihnen jetzt vorstellen möchte und die freundlicherweise einige ihrer Werke für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt haben, repräsentieren die Diversität im künstlerischen Potenzial Dersims. Safiye Akgündüz stammt aus Xozat, dem Zentrum Dersims vor dem Völkermord von 1938. Ihre Muttersprache ist Kirmancki. Als 13jährige kam sie nach Deutschland. Die Malgruppe der Ende 2006 gegründeten Fraueniniti-

ative „Akelei“ im Berliner Sprengelkiez wurde zum Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Entwicklung. Ihre in klaren, meist unvermischten und kräftigen Farben gehaltenen Ölbilder zeichnen sich durch ein sicheres Gespür für Raumfüllung und Farblichkeit aus. Nur scheinbar naiv, gleichen sie einem ethnographischen Bilderbogen. Sie schildern das Leben des ländlichen Dersim, aber auch Schlüsselsymbole der Dersimer Glaubenswelt: (Folie 3) etwa das Saiteninstrument Saz, eine Laute, auf der sich in ganz Anatolien sowie im Kaukasus, im Iran und in Mittelasien traditionell Barden begleiten. Mehrfach malte Frau Akgündüz den alewitischen Semah-Tanz (Folie 4), einen ursprünglich schamanistischen Ritual- und Schreittanz mit Liedern als Begleitmusik, der zu den 12 Pflichten einer alewitischen Cem-Veranstaltung gehört. Die Kreiselbewegungen um die eigene Achse und entlang einer Kreisbahn, vergleichbar auch dem Tanz von Derwischen, symbolisieren den Naturkreislauf und die Umdrehungen der Planeten auf ihrer ewigen Bahn um die Sonne. Die Tänzer ahmen aber auch die Tanz- und Flugbewegungen des Kranichs nach, einem den Alewiten heiligen Vogel. (Folie 5) Das Bild „Der Sonnenaufgang“ zeigt eindrucksvoll die stark mystische Seite des Dersimer Alewitentums, denn hier gibt es keine institutionalisierten Mittler zwischen dem einzelnen Gläubigen und Gott, statt dessen die direkte Zwiesprache. (Folie 6) Auch den von Alewiten verehrten Dichter des 16. Jahrhunderts, Pir Sultan Abdal, malte sie mehrfach. Der eigentlich Haydar heiende Dichter gilt als Freiheitsvorbild und Rebell gegen das osmanische Establishment. Sein Gedicht „Schweig, Nachtigall, im Garten herrscht Trauer“ endet mit den Worten:

„Einmal bin ich ganz Pir Sultan Abdal,

Ein andermal nur noch ein Schatten,

Abgeschnitten vom Wasser, ohne zu trinken und zu essen.

Erhängt wurde ich, da ich mein Volk sehr liebte.

Freund, dein Leid entflammt in mir.“

Viele Bilder schildern in einer ebenso schlichten, wie poetischen Sprache das ländliche Alltags- und Arbeitsleben einer inzwischen untergegangenen archaischen und patriarchalen Welt: (Folie 7) Teppichwaschen im Fluss, (Folie 8) Buttern im Ziegenbalg, (Folie 9) das Dreschen mit Ochsen und Dreschpflug auf der Tenne, (Folie 10) die Sommerweide in den Bergen. Im Unterschied zu den Kurden waren die Dersimer Dimili eine sesshafte, ackerbaureibende und vor allem für ihren Obst- und Gemüseanbau bekannte Bevölkerung. (Folie 11) Auf fast allen Alltagsbildern von Safiye Akgündüz figurieren Haus- und manchmal auch Wildtiere gleichberechtigt mit den Menschen. (Folie 12) Der hier erstmals ausgestellte, aus 15 Bildern bestehende Zyklus „Die Hochzeit“ zeigt die inzwischen ausgestorbenen Sitten von der Brautwerbung bis zum endgültigen Einzug der Braut in ihr neues Heim. Verklärung und Idyllisierung der Vergangenheit liegen der Künstlerin jedoch fern. (Folie 13) Die Schrecken der Vernichtungserfahrung von 1938 thematisiert beispielsweise ihr Bild „Jener Tag“. Es zeigt die am Boden verblutenden Opfer des Massakers der türkischen Armee, im Kontrast zu ihren triumphierenden Mördern in Uniform. (Folie 14) Probleme der Gegenwart fangen die Bilder „Der Wald brennt“ und (Folie 15) „Munzur in Not“ ein. Das erstgenannte erinnert an das gezielte Niederbrennen der immer kostbarer, weil selten gewordenen Wälder durch die türkische Armee in ihrem Kampf gegen bewaffnete kurdische Widerstandskämpfer. Das zweite gemahnt an die Bedrohung der einzigartigen Flora und Fauna Dersim durch die Stauung des den Dimili heiligen Flusses Munzur.

(Folie 16) Riza Topal wurde in dem kleinen Dersimer Dorf Hulman geboren und ist kurdischer Volkszugehörigkeit. Seine Berufsausbildung als Lehrer erhielt er in der uralten Stadt Malatya, dem Melitene der antiken Griechen. Bereits im Alter von 20 Jahren stellt er hier erste Werke aus. Ausstellungen in der Hauptstadt Ankara folgen ab 1956, doch als Lehrer wählte Herr Topal bewusst die ostanatolische Provinz. 1960 ließ er sich freiwillig nach Hakkari versetzen. Erst 1968 eröffnet sich ihm die Möglichkeit eines Auslandsstipendiums. Riza Topal lebt seither in Deutschland, zunächst in Schwäbisch Hall und München, wo er auch sein Kunststudium absolvierte, später zog er nach Berlin um. Zugleich ist er ein Weltbürger, der seine Anregungen bei Reisen sowohl auf der Zeit- als auch der Raumachse gewinnt: Stand anfangs die Auseinandersetzung mit der Kunst der antiken Kulturen der Ägypter und Hethiter im Vordergrund, so gewinnt er seit 1969 bei Kunstreisen ins Ausland und mehrmonatigen Auslandsaufenthalten in Asien und Afrika neue Eindrücke.

Entsprechend umfangreich und vielfältig gestaltet sich Riza Topals technisches und inhaltliches Repertoire. Eine frühere Laudatorin bezeichnete ihn treffend mit den Worten des deutschen Schriftstellers Ilja Trojanow als Weltensammler. Man könnte auch sagen, dass er zwar fest in der Heimat der Kindheit und Jugend verwurzelt ist, mit dem anderen Fuß jedoch in der Welt steht. Riza Topal hat nicht nur eigene Übersetzungen der Weltliteratur ins Kurdische illustriert – darunter auch Oscar Wilde und Wilhelm Busch -, sondern auch seine Bilder mit eigenen Gedichten versehen. (Folie 17) Ein derartiges Gesamtkunstwerk ist das dem Genozid in Dersim gewidmete Bild Hulman und das gleichnamige Gedicht aus dem Jahr 1988, aus dem ich Ihnen drei Verse in deutscher Übersetzung vortragen möchte:

Hulman

(...)

Dorf Hulman, Dorf der Väter,
Steine, Bäume, alles ist mir vertraut.
Dort unter den Sternen des Himmels bin ich
Zum Mensch geformt worden.
Zur Vergangenheit wurde
Das wunschlos glückliche Leben.

Wie vom Winde verweht ist es vorbei.
Alle Erinnerungen sind in mir verschlossen.
Alle, die Zeugen waren für die Fruchtbarkeit
Des Bodens, alles vorbei.
Was mich nährte, ist unabänderlich vorüber
Wie der gestrige Tag und der Tag davor.
(...)

Hulman durchkreist mein Gehirn.
Endlos wie die Bewegungen der Wellen.
Wie die Sterne im All kreisen
Bewegen sich in mir Erinnerungen,
zu alten Gästen geworden.

Außer Ölfarben und Monotypien (Folie 18) bevorzugt der Maler Mischtechniken wie Ölkreiden und Aquarell-Gouache. Riza Topals Arbeiten sind gegenständlich und abstrakt. Er malte Porträts, Landschaften (Folie 19), Stilleben (Folie 20), Akte sowie Kompositionen aus abstrak-

ten oder floralen Elementen. In diesem so eindrucksvoll vielfältigen Werk gibt es jedoch gemeinsame Nenner. Auffällig ist, wie auch bei Safiye Akgündüz, die Bedeutung der Natur (Folie 21), sei es die der Heimat oder der selbst erfahrenen Natur Afrikas. Ebenso herausragend ist das intensive und gleichermaßen transluzente Glühen seiner Bilder, das sich selbst in maritimen Sujets wie diesem Fischbild zeigt (Folie 22). Eine Rezensentin schrieb treffend: *„Die Natur ist hier eine Brücke in die Kunst: Wenn der koloristisch begabte Topal eine Baumgruppe malt, teilt sich lyrische Stimmung durch die malerischen farbigen Nuancen mit. Topal ist ein ausgesprochener Kolorist: Noch bevor der Betrachter sich dem erzählenden Inhalt seiner figurenreichen Bilder widmet, wird er von den glühenden Farben fasziniert, die eine völlige Einheit mit den flächenhaft gebreiteten Formen bilden. Kraftvoll stehen einander kalte und warme Farben gegenüber, ein scharfes, stehendes Rosa bringt ein helles Gelb zum Leuchten und selbst so gewagte ‚dissonante‘ Kombinationen wie Rot und Lila wirken bei Topal niemals süßlich oder gar kitschig, sondern sensibel und beinahe magisch.“*

Liebe Frau Akgündüz, lieber Herr Topal!

Wir wünschen Ihnen und allen Künstlerinnen und Künstlern aus und in Dersim, dass sie stets die Wertschätzung und Förderung erfahren mögen, um ihr Schaffen kreativ fortführen zu können und weiterhin das offene Tor zu sein, durch das Dersim zu uns spricht, um uns seine Schönheit zu zeigen. Wir wünschen dieser Ausstellung zahlreiche Besucher und laden Sie schon heute zu einer Veranstaltung am Samstag, den 20. Mai, ein. Kemal Kahraman wird uns dann ab 19:00 Uhr in das „Reich des Schlangenkönigs“ bzw. die Erzähl- und Liedkultur der Dersimer Alewiten führen.